

Z u s a m m e n f a s s u n g

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Quellen zur Lechfeldschlacht 955 einzeln und im Vergleich miteinander auf Aussagewillen und Aussagemöglichkeit geprüft. Nachdem als Grundlage der Darstellungen Ottos eigene Siegesproklamation erkannt war, galt es zu verfolgen, wie die einzelnen Autoren ein somit vorgegebenes Schema getreu weitergaben und um individuelle Züge bereicherten. Doch auch hierbei benutzten sie Aussagen aus der Tradition. Beim Analysieren der Formen ist vielleicht deutlich geworden, wo die damaligen Historiker ihre Akzente setzen wollten — sei es, daß sie rhetorische Figuren verwendeten, sei es, daß sie durch Wendungen aus antiken Schriftstellern oder dem Alten Testament ihr historisches Urteil einfließen ließen. Die Bedeutung der beiden Bücher der Makkabäer wurde bei unserem Thema besonders deutlich; der Einfluß Sallusts erscheint erheblich geringer, als man es bisher sah. Dadurch lassen sich nun die Einseitigkeiten vermeiden, die dem bisherigen Urteil über die Ideengeschichte des 10. Jahrhunderts anhaften mußten.

Zu der bisherigen inhaltlichen Auswertung der Quellen konnte hier nicht Stellung genommen werden. Die mitgeteilten Untersuchungen dürften aber gezeigt haben, daß diese Texte vielfach nicht angemessen interpretiert wurden. Auch bei den eingangs zitierten Urteilen über die Ungarnschlacht und ihre Ergebnisse hätte sich größere Vorsicht empfohlen. Einige Details sind uns jetzt weniger gewiß als früher, doch manche historischen Vorgänge im Zusammenhang mit der Schlacht erkennen wir nun klarer. Die hier vorgetragene Methode erleichtert es jedenfalls, genauer zu bestimmen, auf welche Punkte die einzelnen Autoren ihr besonderes Interesse gelegt und wie sie das Geschehen beurteilt haben.

Tradition und Individualität sind also nicht als Antinomien der Historiographie zu verstehen. Vielmehr bereichert die Tradition die Ausdrucksfähigkeit der Verfasser und ermöglicht es uns, die Individualität der Interpretation besser zu verstehen.